

Katharina Wagner

Make rhizomes! – Von Rudeln ohne Alphas und Allianzen von Gewicht

Johannes Ungelenk (2014): *Sexes of Winds and Packs. Rethinking Feminism with Deleuze and Guattari*. Hamburg: Marta Press (€ 24,90, 172 S.)

Klappentexte sollen zum Kauf anregen und führen bei dem Versuch Inhalte von Büchern möglichst attraktiv auf den Punkt zu bringen nicht selten auf falsche Fährten. Der Klappentext, der auf Johannes Ungelenks Studie zu finden ist, führt schon mit den drei einleitenden Fragen, die er stellt, direkt ins Zentrum: „Is Feminism without the agency of sexed subjects possible? Can the problems of a highly gendered world be formulated and tackled without resorting to the notion of fundamental sexual difference? Is it possible for a Feminism that is not based on the assumption of sexed beings to gain any consistency and follow any concerted strategy?“ Die Antwort, die sogleich gegeben wird, macht deutlich, dass der Band sich nicht (nur) in die höchsten Gefilde des Elfenbeinturms zurückzieht, sondern gleichzeitig zutiefst von einer Überzeugung getragen ist:

„The project of this study is not only to show that all these questions can be answered with a full-hearted – Yes! – but to explore the huge scope of conceptual and also practical possibilities that are created by this change of paradigms.“ Die Schlagkraft von Feminismus hängt nicht an Differenz. Die Leser_innen gleichermaßen von ihrer Handlungsmacht und -fähigkeit zu überzeugen, wie sie in, oftmals alles andere als intuitiv bzw. leicht zu erfassende Theorien weniger einzuführen als zu entführen, stellt für Ungelenk alles andere als einen Widerspruch dar. Theorie und Praxis sind untrennbar mit- und ineinander verwoben.

Auf den ersten Blick kommt das Büchlein, das mit Anhang gerade einmal 167 Seiten umfasst, beinahe bescheiden daher. Und auch das Cover, das von Janina Roider gestaltet wurde, scheint diesen Eindruck noch zu stützen. Es ist überwiegend in Weiß gehalten, Autorname und Untertitel sind in fast schon als zart zu bezeichnendem Schwarz gesetzt und auch der Braunanteil am Rot des Titels sorgt dafür, dass dieses alles andere als knallig wirkt. Wer will, kann in der Zeichnung, die sich bis auf die Rückseite des Umschlags erstreckt, eine Wiese, Blumen, eine Biene und einen Schmetterling erkennen. Wie viel mehr darin zu sehen ist als eine ironische Abstraktion von biologischer Zweigeschlechtlichkeit, wird vielleicht erst nach der Lektüre von *Sexes of Winds and Packs* richtig klar. Und spätestens dann ist auch deutlich geworden, dass die Seitenzahl nichts über die Dichte eines Buches zum Ausdruck zu bringen vermag.

Ungelenks Studie gliedert sich in vier große Kapitel. Das erste stellt Judith Butlers Begriff von Macht dem Foucault'schen gegenüber und zeigt die Grenzen Butlers performativem Verständnis von Geschlecht auf. Das zweite widmet sich einem „unlikely encounter“, dem Zusammentreffen der ‚Differenzfeministinnen‘ Luce Irigaray, Rosi Braidotti und Elizabeth Grosz mit Gilles Deleuze und Félix

Guattari. Das dritte Kapitel sucht mit Hilfe von Guattaris und Deleuzes Theorie (und insbesondere ihrem Begriff von Haeccitas) eine Art von Feminismus zu entwerfen, der weder sexueller Differenz noch überhaupt eines stabilen Subjekts bedarf. Das vierte Kapitel schließlich nimmt eine Lektüre des deutschsprachigen Romans *Kältere Schichten der Luft* (2007) von Antje Rávic Strubel vor.

Die vier Teile, die möglicherweise zunächst recht heterogen wirken, werden auf ebensolche Weise zusammengehalten wie nach Ungelenk der gesamte Feminismus oder besser gesagt die gesamten Feminismen zusammengehalten werden. „It [the project] will understand feminism as a pack, a perfectly individuated multiplicity that is not held together by a shared transcendental standard, but by a consistency of alliance.“ (16) Eine tragfähige Allianz können die unterschiedlichen Ansätze und Positionen dann bilden, wenn sie sich gegenseitig weniger auf ihre Richtigkeit als auf ihre Praktikabilität hin befragen. Und so versucht sich Ungelenk den Texten zwar auf kritische dabei jedoch stets respektvolle Weise zu nähern. Ungerechtigkeit scheint hier, entgegen Ungelenks eigener Aussage, niemandem zu widerfahren. „This chapter has done injustice to Judith Butler’s enormous efforts in fighting for a better world.“ (45) Dass Butler das Verständnis von Geschlecht grundlegend und unumkehrbar verändert hat, steht in Ungelenks Studie außer Frage. Er verweist jedoch auf argumentatorische Schwachstellen, die nicht durch den Blick von einem Außenstandpunkt, sondern vor allem aus Butlers Blickrichtung selbst ins Auge stechen müssen. Eine Grundproblematik der Butler’schen Vorgehensweise sieht Ungelenk darin begründet, dass diese sich stark auf Foucaults Konzeption von Macht bezieht, dabei jedoch einen entscheidenden Unterschied verschleiert: Foucault trennt juristische und produktive Macht. Butler hält diese Trennung hingegen nicht ein. Die Intelligibilität des Subjekts ordnet Butler der produktiven juristisch-diskursiven Macht zu. Ungelenk kritisiert, dass Butler – im Gegensatz zu Foucault – Macht als geschlossenes System auffasst. Während Foucault stets historisch argumentiert, ist bei Butler deutlich eine a-historische Komponente zu finden, die auch der Einführung eines linguistischen Systems geschuldet ist. Einen (wenn nicht den) entscheidenden a-historischen Rest macht Ungelenk in der Intelligibilität des Subjekts qua Geschlechterwerb aus. Ob sie_er Ungelenks Kritik in toto zustimmen will, muss jede_r für sich entscheiden. Seine Argumentation in Gänze zurückzuweisen, ohne dabei noch einmal sehr genau die Butler’schen Texte selbst zu studieren, wird auch für große Butler-Fans kein Leichtes. Denn Ungelenk arbeitet sehr nah an den Texten und kritisiert sie sehr überzeugend aus ihrer eigenen Logik heraus.

Einen Vorwurf an Butler lässt Ungelenk jedoch in keinem Falle gelten: dass sie sich in den Elfenbeinturm zurückgezogen habe und mit ihr kein interaktionistischer Feminismus zu machen sei. So wird in *Sexes of Winds and Packs* vor allem auch gegen die These angeschrieben, dass geschlechtliche Differenz eine Voraussetzung für feministische Aktivität ausmache. Der Vorwurf von ‚Differenz-Feministinnen‘ (die Ungelenk keinesfalls als monolithischen Block darstellt), dass Ansätze, die Zweigeschlechtlichkeit negieren nur abstrakte Gedankengebäude seien, wird entschieden zurückgewiesen. Nach Ungelenk ist umgekehrt gerade die Einteilung der Menschen in zwei Geschlechter eine

ungeheure (und ungeheuerliche) Abstraktion. Es gibt nicht zwei Geschlechter, es gibt unzählig viele. Wie bzw. mit Gilles Deleuze und Félix Guattari nimmt Ungelenk die Materialität der Welt sehr ernst. Der Körper wird hierbei keinesfalls wegdiskutiert, sondern gerade ins Zentrum gerückt. Entscheidend ist dabei jedoch, dass der Körper in Kontakt und in Austausch (was literal zu verstehen ist!) mit der Welt begriffen wird. Er stellt dabei niemals eine in sich abgeschlossene Entität dar. Die entscheidende Frage kann somit niemals sein, was ein Körper ist, sondern (zu) was ein Körper werden kann. „What can a body do? That is the question.“ (72) Ungelenks Antwort ist: Mehr als wir uns vorstellen können! Diese redet jedoch keinesfalls einem neoliberalen Glauben an die unendliche Selbstoptimierbarkeit des Subjekts das Wort. Es gibt kein stabiles, selbst-identisches Subjekt. Feministische Kämpfe müssen nicht für abstrakte Prinzipien, sondern für die (konkrete!) Möglichkeit der (sich ständig ändernden) Entfaltung einzelner Individuen im Werden geführt werden. In diesem Kampf können sich ständig wechselnde Koalitionen bilden, deren Elemente nicht zu einer homogenen Einheit stilisiert werden müssen, sondern im heterogenen „pack“ erst Schlagkraft entwickeln. Das feministische ‚Rudel‘ ist dabei keineswegs hierarchisch auf ein Alphetier ausgerichtet noch ist seine Form in irgendeiner Weise zentralistisch.

Mit dem abschließenden vierten Kapitel versucht Ungelenk entlang einer Lektüre von *Kältere Schichten der Luft* zu zeigen, wie die Protagonist_innen nicht als selbst-identische Subjekte mit selbst-reflexivem Bewusstsein inszeniert werden, sondern vielmehr in ihrem ständigen Werden und ihrer ständigen Veränderung als Individuen gezeichnet sind. Weiblich oder männlich zu sein stellt dabei keine feststehende Eigenschaft von Subjekten dar, sondern es sind Affekte, die im Austausch mit der Umwelt erreicht werden. Die Stärke der Lektüre liegt darin, dass sie tatsächlich hält, was sie verspricht: Hier wird nicht ein zuvor errichtetes Theoriegebäude über einen literarischen Text gestülpt, und er verkommt auch nicht zur bloßen Illustration. Vielmehr wird dieser in seiner Literarizität wahrgenommen, und er stellt somit ein gleichberechtigtes Mitglied des Rudels verschiedener feministischer Ansätze dar. Bisweilen mag es für diejenige_denjenigen, der_die den Roman nicht kennt, jedoch nicht ganz leicht fallen, Ungelenks Lektüre zu folgen. Dies kann jedoch als Einladung verstanden werden, *Kältere Schichten der Luft* einmal selbst zu lesen und neben den Fluchtlinien, die Ungelenk durch den Roman schlägt, eigene zu suchen.

Auch eine Rezension kann nur einige wenige Fluchtlinien durch einen Text verfolgen. Sich weitere ‚lines of flight‘ durch *Sexes of Winds and Packs* zu bahnen und dabei feministische Ansätze noch einmal zu durchdenken und neu zu entwerfen, dazu sei jede_r selbst eingeladen!